

"Das Vaterland kennenlernen und ihm nützen"
190 Jahre Erforschung der Baar durch den "Baarverein"

Von Wolfgang Hilpert

1. Die Vorgeschichte der Gründung

Als sich am 19. Januar 1805 ein kleiner Kreis von wissenschaftlich gebildeten und interessierten Herren in Schreckensteins Donaueschinger Heim traf, um letzte Hand an das Gründungsdokument der künftigen Gesellschaft zu legen und es dann mit den Unterschriften der Gründungsmitglieder versehen in Kraft zu setzen, war dies nur äußerlich der Startschuss für ein spannendes Unternehmen. Bereits mehr als zehn Jahre lang hatte der Immendinger Reichsfreiherr Friedrich Roth von Schreckenstein geworben, geschrieben und gekämpft, um eine Vereinigung auf die Beine zu stellen, die auf geographisch begrenztem Raum in angemessener Zeit und unter vertretbarem Aufwand der Beteiligten eine systematische und vollständige Bestandsaufnahme des Lebensraumes vornehmen könnte.

Ältester Beleg für Schreckensteins Intentionen ist ein vom 1. September 1794 datierter Brief an einen namentlich nicht genannten Adressaten - es war vermutlich sein späterer Nachfolger von Engelberg. In ihm sind zwar noch keine detaillierten Vorstellungen entwickelt, doch wird die Konzeption Schreckensteins in Grundzügen schon erkennbar; darüber hinaus spiegelt der Brief seine Wissenschaftsbegeisterung wider, wenn er formuliert:

"Hier, verehrter Freund, sende ich Ihnen den Plan zu unsrer Gesellschaft, und ich überlasse es zu erst Ihrer Einsicht, ob Sie es den übrigen Herren vorlegen wollen. Ich sehe die Schwierigkeit davon wohl ein, da es wahrscheinlich an thätigen Mitarbeitern fehlen könnte. Nicht jeder hat den villeicht närrischen Wurm auf Naturgeschichte, wie ich ihn seit ein paar Jahren habe ... Aber bedenken Sie auf der andern Seite, daß jeder nützen kann, sobald im Lande ein Verzeichnüs der Producte existiert, und eine Gesellschaft, die nur den Willen hat zu untersuchen ... Leben Sie wohl, und sorgen Sie, daß wenigst etwas zustande komt, aber bedenken Sie das Sprichwort *il faut battre le fer, quand il est chaud.*"

Der Briefauszug macht deutlich, worum es Schreckenstein ging:

- sein Interesse gilt den Naturwissenschaften;
- Wissenschaft soll nicht nur zweckfreie Wissenschaft sein, sondern praktischen Nutzen abwerfen;

- erfolgsversprechend kann nur eine im Rahmen einer Gesellschaft geleistete Forschung sein.

Die Korrespondenz dieser Jahre lässt den Leser einen allmählichen Klärungsprozess miterleben. Eigene Veröffentlichungen Schreckensteins, die Mitarbeit in der 1801 maßgeblich durch seine Initiative entstandenen, aber bald auch wieder eingegangenen Gesellschaft schwäbischer Naturforscher und Ärzte sowie die Diskussion mit späteren Gründungsmitgliedern wie etwa Laßberg, dem eher eine Lesegesellschaft vorschwebte, ließen seine Vorstellungen von den Aufgaben und der Organisation der künftigen Gesellschaft genauer werden. Er strebte nun ganz präzise eine exakte Beschreibung der "3 Reiche der Natur" an (Mineralien, Fauna, Flora) und ebenso der "Naturprodukte". Er verlangte eine strikte räumliche Begrenzung auf das "Vaterland" - das Fürstenbergische Territorium -, eine klare Aufgabenzuweisung für jeden Mitarbeiter und die kritische Auseinandersetzung mit den Einzelergebnissen im Gesellschaftsplenum. Genaue Vorstellungen entwickelte Schreckenstein auch zu Umfang und Erscheinungsfolge der Publikationen. Er hielt es für möglich, innerhalb von neun Jahren eine erste Runde von Veröffentlichungen herauszubringen, rechnete aber doch bis zur wissenschaftlichen Reife des Gesamt-Opus 30 bis 50 Jahre und bis zu fünf Umarbeitungen. Einen ersten sehr detaillierten Plan ließ er den noch zögernden späteren Mitstreitern mit der Bitte zugehen, "selben an einem heitern Nachmittag bey einer guten Bouteille Rheinwein zu prüfen".

2. Die hochfürstliche Gesellschaft von 1805

Das endgültige "Ja" zur Gründung der Vereinigung erfolgte in der Sitzung vom 13.1.1805, zu der sich laut Sitzungsprotokoll Nr. 1 sechs Personen eingefunden hatten, "um die schon früher individuell gegen sich geäußerte Wünsche zur Bildung einer literarischen Gesellschaft in allgemeine Berathung zu bringen, und über die Fragen Ob? und Wie? die ersten Liniamente, und Rudimentalbedingungen zu entwerfen". Schreckenstein wurde zum Direktor der Gesellschaft bestimmt und die Erweiterung des Mitarbeiterkreises auch auf auswärtige Fachleute beschlossen.

Daneben wurde das künftige Arbeitsfeld über die "3 Reiche der Natur" hinaus erweitert: als weitere Hauptfächer wurden Topographie, Landwirtschaft und Technologie hinzugefügt.

Wenige Tage später, am 19. Januar 1805, erfolgte dann die offizielle Gründung der Vereinigung als *Gesellschaft der Freunde Vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau*.

Die unterzeichneten haben sich in
eine Gesellschaft vereinigt, welche
folgende Grundlagen festgesetzt hat.

I. Der Zweck der Gesellschaft ist den
jeningen Theil Landes, wovon die Carte
vorliegt, und dessen Mittelpunkt der
Residenz-ort Sonaesching ist, genau
kennen zu lernen, in Hinsicht auf
dessen ältere, und neuere Geschichte,
dessen Topographie, und Geographie,
dessen Naturprodukte nach dem
Drey Reichen der Natur, und derselben
Anwendung durch die Forst, und Land
wirthschaft, und durch die Technolo
gie.

II. Die Mittel, welche die Gesellschaft
anwenden wird, ihren Zweck zu erreichen,

No 2

physicalische Statistik

Carl Pfeiffer
am 20. Januar 1805

Abb. 1: Ausschnitt aus dem Gründungsprotokoll der "Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau" vom 19. Januar 1805 mit letzten handschriftlichen Korrekturen.

Die bei der Gründungssitzung verabschiedete Konstitutionsakte weist nochmals Korrekturen am Arbeitsprogramm auf (Abb. 1). So wurde die Geschichte, vorher nur Unterabteilung der Topographie, zum selbständigen Fach erhoben und auf den ersten Platz gesetzt. Dies blieb jedoch reine Absichtserklärung, denn geschichtliche Forschungen unterblieben in den ersten Jahrzehnten nahezu vollständig. Dies lag zum einen in den persönlichen Präferenzen der führenden Leute begründet, zum andern aber war auch noch nicht die von nationalen und romantischen Ideen beflügelte Mittelalterbegeisterung ausgebrochen. Daher möchte ich der Meinung, dass die Konstitutionsakte von 1805 "bereits romantischen Geist atmet", wie dies in einer erst vor wenigen Jahren erschienenen Publikation geäußert wird, widersprechen. Die Auswertung der umfangreichen Korrespondenz Schreckensteins, der Sitzungsprotokolle, der konkret geleisteten Arbeiten und der von Regierungsseite angeforderten Gutachten ergibt ein ganz anderes Bild, zumal wenn man die Dominanz der naturwissenschaftlichen Forschungsrichtungen mit in Betracht zieht. Nein, im Gegenteil: der Denkansatz der Gründer war durch und durch rationalistisch-aufgeklärt. Insbesondere der "spiritus rector" des Unternehmens, Roth von Schreckenstein, rechnete sich selbst unter die Männer, "die Gefühl für das dermalige Lieblings-Studium Teutschlands" hatten, d.h. für die Erforschung der Naturgegebenheiten. Hinzu kam als ganz wesentlicher, für die fürstenbergische wie später für die badische Landesregierung entscheidender Gesichtspunkt der praktische Nutzen, die Anwendbarkeit der Ergebnisse. Letzteres zeigt sich in den zahlreichen Gutachten, die zum Teil als Auftragsarbeiten der jeweiligen Landesregierung oder ihrer nachgeordneten Behörden, teilweise aber auch ohne Anstoß von außen angefertigt wurden.

So bewegen sich die Arbeiten der frühen Jahre zwischen zwei Polen:

a) Grundlagenforschung: hierzu zählen die jahrzehntelangen meteorologischen Beobachtungen und ihre exakt geführten Aufzeichnungen, die Floren samt den dazu angelegten Herbarien und die mineralogischen Verzeichnisse mit dem zugehörigen Mineralienkabinett (Abb. 2);

b) Angewandte Forschung: als Beispiele hierfür seien genannt die Untersuchungen zum Flachsanbau, zum Anbau von Öl- und Färberdisteln, zum Anbau fremder Getreidesorten oder zu den Bedingungen für die Pflanzung von Braugerste.

Für letzteres war von der fürstenbergischen Regierung sogar eine Preisaufgabe ausgelobt worden. Auf die Ausschreibung hin gingen zehn Preisarbeiten ein. Im Sitzungsprotokoll vom 23.8.1805 steht dazu folgendes zu lesen: "Herr Hofrath und O/amtman Clavell in Heiligenberg kommuniziert ... die Beurteilung und Würdigung der über die Preisfrage - den vollkommensten Gerstenanbau zum Behufe des Bierbrauens betr. - eingelaufenen Antworten, und findet

die sub N(umer)is 1.2.3.4.5. und 9 unter aller Kritik, gab zu denen sub Nis 8 und 10 die nöthigen Bemerkungen, und zeigt in einer über die N(umer)os 6 und 7 ausführlicher gelieferten Relation, daß N(umer)o 6 durch einen ausgezeichneten Vorzug den Preis verdient, der No 7 aber kaum das Akzessit zugesprochen werden könne." Diese Preisschrift umfasst immerhin 45 Seiten.

Als weiteres Beispiel für angewandte Forschung mögen die Versuche zur Züchtung kälteresistenter Obstbaumsorten auf der Baar dienen (Abb. 3).

Im Kontext der Obstbau-Forschung entstand sogar eine epische Abhandlung. In über 400 Hexametern verbreitet sich ein nicht genanntes Mitglied über "Obstbaumpflanzung in der Landgrafschaft Baar". Das Opus verrät klassische Bildung und hat möglicherweise auch den "Hortulus" des Walahfried Strabo als Vorbild. Einige Kostproben:

"Lehren möcht' ich die Kunst, der nützlichen Obstbäume Pflanzung
Für mein Vaterland hier, an Abnobas nördlicher Seite;
Da wo die Donau entspringt im hohen hügligen Lande,
Das der Sommer erst spät erwärmet mit fruchtbarem Lichte. ...

Nehmet zur Regel es an, nur Spätobst zu pflanzen im Blachfeld,
Das von der Sonne bescheint, vom schmelzenden Schnee und dem Regen
Frühe, mit Triebkraft verseh'n, den kommenden Frühling belebet. ...

Unbeständig ist zwar im Hochland der Donau der Frühling,
Aber kraftvoll der Brand im hohen Sommer der Sonne,
Wirksam bleiben sonach die sonnigen Tage des Spätherbst. ..."

Noch eine Spur deutlicher mag die Suche nach nutzbarer Wissenschaft am folgenden Beispiel werden: Auf der Suche nach Möglichkeiten, die Erwerbssituation der Bevölkerung zu verbessern, stieß die "Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte" auch auf die Schwarzwälder Strohflechtere. Die Kontakte ergaben sich zum Teil über staatliche Aufträge zur Erstellung von Gutachten, teilweise baten aber auch Ortsgeistliche wie der Pfarrer von Urach von sich aus die Donaueschinger Gesellschaft um die Vermittlung von Aufträgen.

In diesem Kontext ist eine Musterkarte mit Strohflechtproben von Interesse, die sich als Beilage zu einem Sitzungsprotokoll von 1809 fand. Die Besonderheit des Objektes ist die Preisangabe für jede Musterart bezogen auf die Länge von jeweils 24 Ellen Freiburger Maß, das sind etwa 14,5 m. Je feiner die Flechtarbeit, desto höher der Preis, und komplexere Muster sind ebenfalls teurer als einfache; naturfarbene Stroharbeiten sind billiger als eingefärbte. Die billigsten Strohflechtbänder kosten 10 Kreuzer pro 24 Ellen, die teuersten Muster 48.

May. Barometer. Thermometer. Winde.

Kolle. Lin. Bate. Morg. Mittags Abend

1.	26.	1.	4	+ 3	+ 9	+ 5½	W.
2.	26.	1.	—	0	+ 17	+ 9½	S. S.W. e.
3.	25.	11.	5	+ 4	+ 14½	+ 10	S.
4.	26.	—	—	+ 5	+ 15½	+ 8	S.W.
5.	26.	2.	9	+ 5	+ 19½	+ 10	S.
6.	26.	1.	7	+ 5	+ 21	+ 12	S.
7.	25.	10.	3	+ 6	+ 17	+ 12½	W. S.
8.	25.	9.	—	+ 8	+ 17	+ 19.	S. S.W.
9.	25.	10.	2	+ 9	+ 18	+ 17.	O. N.º
10.	25.	10.	—	+ 8	+ 18½	+ 10	N.W.
11.	25.	10.	8	+ 8	+ 17	+ 9	W. S.W.
12.	25.	11.	8	+ 8	+ 13	+ 9.	S.W.
13.	26.	—	2	+ 7	+ 16	+ 10	S.W.
14.	25.	11.	9	+ 9	+ 17	+ 12	S.W.
15.	25.	11.	7	+ 10	+ 22½	+ 14	S.º O.
16.	26.	—	2	+ 12	+ 14	+ 10	W.

Witterung.

gemischt aufheitem.

Reifen. Ofk.

Ofk. mit Gewölk

Nebel. Ofk. Starkes Donnerwetter.

Nebel. Ofk.

Nebel. Ofk. Wüßfäll.

Ofk. demüßig.

Ofk. demüßig.

Ofk. gem.

wolkigt. Donnerwetter-Regen mit

Regen. Schloßen.

unfett. Anichregen.

Ofk. mit Gewölk.

gemischt.

Ofk. Donnerwetter-Regen.

gemischt etwas Regen.

f.	17.	26.	1.	5	+10	+16	+11	W.	träb, Regen.
o.	18.	26.	1.	7	+9	+16 $\frac{1}{2}$	+12	W.	träb, etwas Regen.
c.	19.	26.	3.	-	+11	+15	+12	N.	träb, Abends Nebel.
f.	20.	26.	2.	9	+11	+12	+9	N.	anhaltender warmer Nebel, Abends Regen.
f.	21.	26.	1.	7	+8	+18	+12	N.O.	Ofh. mit Gewölk, Donnerw.
4.	22.	26.	1.	8	+11	+12	+9	W.	Morgens Regen, träb.
f.	23.	26.	2.	5	+9	+20 $\frac{1}{2}$	+14	O.	Nebel, Ofh.
f.	24.	26.	1.	4	+14	+25 $\frac{1}{2}$	+15	W.	Ofh. Donnerwetter.
o.	25.	26.	1.	-	+14	+20	+14	O.3.	Ofheiß, windig.
c.	26.	26.	-	8	+10	+21	+15	W.	Ofheiß.
f.	27.	26.	1.	4	+14	+16	+13	W.	Ofh. Donnerw.
f.	28.	26.	2.	2	+12	+20	+14	S.O.	Ofh. Donnerw.
4.	29.	26.	2.	4	+13	+20 $\frac{1}{2}$	+14	S.W.	Ofh. Donnerw.
f.	30.	26.	-	2	+13	+19	+14	W.	träb, Regen, Abends Donnerw.
f.	31.	25.	9.	7	+12	+12	+10	W.	anhaltender Regen.
									26. 0.5

Abb. 2: Meteorologische Aufzeichnungen für Donaueschingen im Mai 1806 durch J. Müller. Über viele Jahre wurden lückenlose Witterungsbeobachtungen in Heiligenberg, Immendingen und Donaueschingen durchgeführt, die exakt protokolliert wurden. Gemessen wurden Luftdruck (in Zoll, Linien und Punkten), Temperatur (dreimal täglich) und Windrichtung; dazu kamen Witterungsbeobachtungen nach Augenschein (Nebel, Schnee, Regen, Sonnenschein, Hagel, Donnerwetter); sogar Erdbeben sind verzeichnet. Hygrometrische Messungen wurden in eigenen Tabellen erfasst.

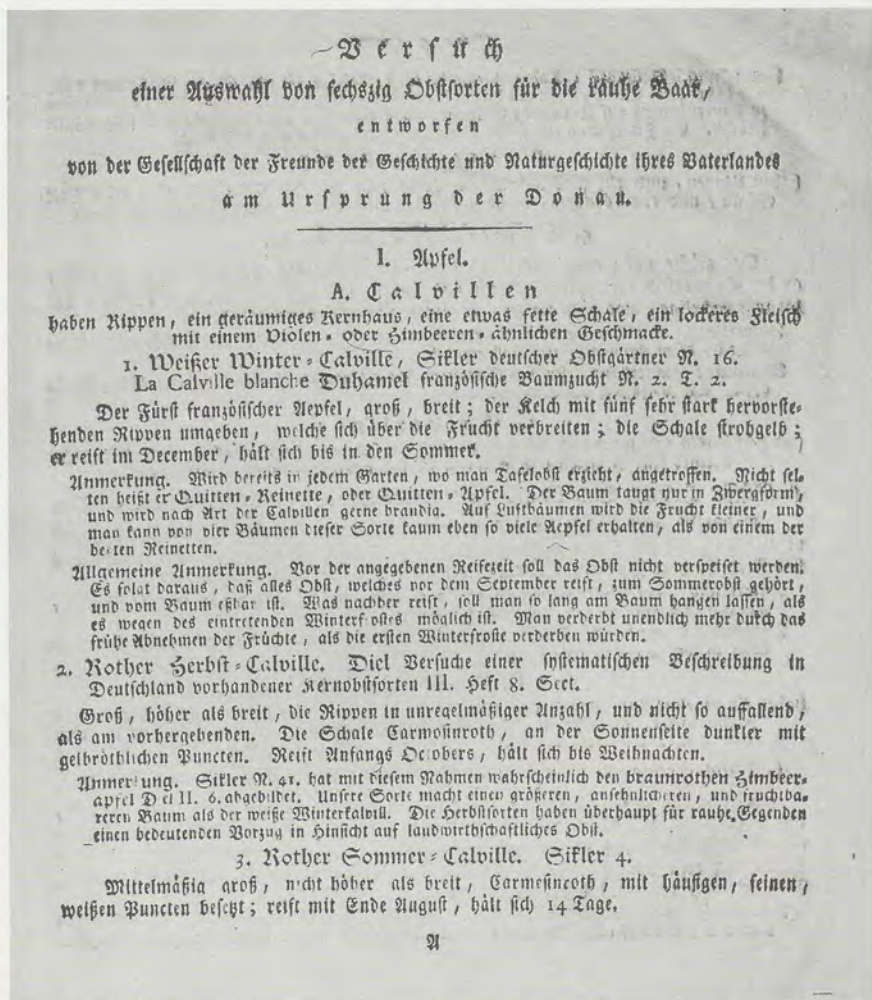


Abb. 3: Obstsorten für die "rauhe Baar", eine Zusammenstellung von insgesamt 62 Obstsorten, die auch im Baarklima gedeihen können. 27 Apfel-, 20 Birnen-, sechs Pflaumen- und neun Kirschenarten werden detailliert nach Reifezeit, Ertrag, Haltbarkeit, Aussehen und Geschmack beschrieben. Die Broschüre war als praxisorientierte Hilfe für die Bewohner der Baar gedacht, um ihnen einen ertragsfähigen Obstbau als Nahrungsergänzung zu verschaffen.

Zum Vergleich: für 10 Kreuzer bekam man 1809 im Schwarzwald 1 Pfund Kalb- oder Hammelfleisch, für 11 Kreuzer 1 Pfund Rindfleisch; Butter und Speck kosteten 21 bis 22 Kreuzer pro Pfund.

Die Verbindung von Grundlagenforschung und angewandter Wissenschaft ist in einer Formel zusammengefasst, die so präzise wie eingängig ist: "das Vaterland kennenlernen und ihm nützen".

Übersetzt man die Bestrebungen der Gründerväter in die Sprache der heutigen Zeit, so darf man wohl sagen, dass sie sozialökonomische Ansätze - nämlich Arbeit und Wohlstand für die einheimische Bevölkerung - mit Standortüberlegungen verbunden haben. Produktion im eigenen Territorium bedeutete letztendlich günstigere Produktionskosten und sicherere Verfügbarkeit der Rohstoffe. Es war ein Ansatz, der trotz aller Befangenheit im Territorialgedanken die Weitsicht dieser Männer beweist.

Diese Seite der Gesellschaftsarbeit musste der fürstenbergischen Landesregierung besonders sympathisch sein, denn eine ökonomische Blüte und eine allgemeine Verbesserung der Lebensverhältnisse lag nicht zuletzt auch im Interesse des landesherrlichen Ärars. Mit gutem Grund wurde daher die Gründung der Gesellschaft begrüßt. Wie wertvoll sie in den Augen der fürstlichen Regierung war, zeigt sich unter anderem darin, dass die Vereinigung durch ein Pergament-Diplom mit Siegel in Silberbüchse zur "hochfürstlichen" Gesellschaft ernannt wurde (Abb. 4, 5) und dass ihre Arbeit durch eine stattliche jährliche Zuwendung, nämlich 300 Gulden, gefördert wurde - das entsprach damals etwa dem Preis für 1 Tonne Kalbfleisch. Und so konnte das "Badische Magazin" im Jahre 1813 nicht ganz zu Unrecht feststellen:

"Die dreihundert Gulden bringen dem Staate reichliche Interessen, wenn dadurch bey jenen Gebirgsbewohnern ein reges Fortschreiten in der Landwirtschaft und Industrie angefacht, und zur genauern Landeskenntniß von Seiten der Gesellschaft mitgewirkt wird."

Die Gesellschaft entfaltete sofort eine rege Tätigkeit. Bis Mitte 1805 stieg die Zahl der Mitglieder bereits auf 29. Nach Art von Akademien wurden diese auf Vorschlag eines Gesellschaftsmitglieds in geheimer Abstimmung gewählt und dann unter Angabe der von der Gesellschaft gewünschten Forschungsrichtung zum Beitritt eingeladen. Die Annahme der Wahl erfolgte durch Rücksendung des mit Siegel und Unterschrift bestätigten Doppels (Abb. 6, 7).

Der größere Teil der Mitglieder wohnte nicht am Ort, sondern in breiter Streuung von Wolfach über Freiburg, Winterthur, Stühlingen, Rottweil, Trochtelfingen bis Wien. Da ihnen die Teilnahme an den zahlreichen Sitzungen - im Jahre 1805 waren es nahezu 30 - zumeist kaum möglich war, wurde die Verbindung mit ihnen durch Zirkularschreiben gehalten.

Rasch verflog jedoch die Euphorie der ersten Monate, und es zog Ernüchterung ein. Bereits nach wenigen Jahren sah man sich gezwungen, säumige Mitglieder durch Sanktionen zur regelmäßigen Ablieferung von Beiträgen anzuhalten. Ungünstige äußere Umstände wie Krieg, Mediatisierung und damit verbunden der Wegfall der fürstlichen Dotation lähmten die Aktivitäten zusehends. Besonders einschneidend wirkte sich der frühe Tod Schreckensteins im Jahre 1808 aus, denn durch ihn verlor die Gesellschaft ihre treibende Kraft. Zwar gelang es dem Nachfolger im Amt des Direktors, dem fürstlichen Leibmedicus von Engelberg, noch während einer ganzen Reihe von Jahren, die Forschungsarbeit im Rahmen der Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Doch erzwangen zuletzt auch die politischen Rahmenbedingungen den Rückzug in die private Sphäre der Gelehrtenstube - die Gesellschaft trat nach 1818 auf Jahre hinaus nicht mehr öffentlich in Erscheinung. Einer der wenigen, die weiterhin ihre der Gesellschaft gegenüber zugesagten Verpflichtungen erfüllten, war Wilhelm Rehmann.

3. Das Aufblühen der Geschichtsforschung

Einen hoffnungsvollen Neubeginn brachte schließlich das Jahr 1842. Am 30. Oktober dieses Jahres beschloss das Triumvirat Carl Borromäus Fickler, Direktor des Donaueschinger Gymnasiums, Bernhard Laubis, Professor am Gymnasium, und Emil Rehmann, fürstlicher Leibarzt, die Arbeiten wiederaufzunehmen und die ehemalige "Gesellschaft" nun als "Verein für Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau" fortzuführen. Auch der neue "Verein" blieb der recht elitäre Gelehrtenzirkel, als der er 1805 entstanden war, und konnte sich daher nur auf einen sehr kleinen Kreis fähiger und williger Mitstreiter stützen.

Abb. 4 (gegenüber): Genehmigungsdiplom des vormundschaftlich regierenden Landgrafen Joachim Egon zu Fürstenberg für die "Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau" vom 3.7.1805. Die Abbildung zeigt die erste Seite des in rotes Leder eingebundenen Diploms mit den kunstvoll verzierten Titulaturen.

Eine sehr wesentliche Veränderung ergab sich bei der fachlichen Schwerpunktsetzung. Nachdem Fickler in seinem Vortrag am 11. Dezember 1842 über die frühere Gesellschaftstätigkeit festgestellt hatte, "während wir im Fache der Naturgeschichte, insbesondere der Pflanzenkunde ein wohlangebautes Feld als Erbe erhalten haben, dürfen wir das der Geschichtsforschung noch nicht einmal einen Neubruch nennen", zog er die Konsequenz hieraus und rückte die geschichtliche Forschung stark in den Vordergrund der Vereinstätigkeit. In der Folgezeit wurden zahlreiche historische Arbeiten angefertigt, die meisten von ihm selbst, so z.B. die wichtige Arbeit über die Grafen von Heiligenberg. Auch in die archäologische Forschung stieg Fickler mit einigem Erfolg ein. 1846 gelang ihm die Verwirklichung eines alten Wunsches: die historische Abteilung des Vereins konnte sich als Filialverein dem Altertumsverein für das Großherzogtum Baden anschließen. Hierdurch kam Fickler zu einer sehr kostengünstigen Möglichkeit, geschichtliche Arbeiten aus den Reihen der Vereinsmitglieder zu publizieren.

Durch die politischen Wirren des Jahres 1848 endete die hoffnungsvolle Entwicklung des Vereins ganz abrupt. Die "revolutionäre Junta" (so Ficklers Bezeichnung) um Bürgermeister Raus beschuldigte Fickler der "jesuitischen und volksfeindlichen Gesinnung" und forderte ihn ultimativ zur Aufgabe seines Direktorenpostens und zum Verlassen der Stadt auf. Fickler ließ sich nicht erpressen, musste aber, als er auch noch mit seinen vorgesetzten Behörden (Kirche und Kultusverwaltung) Ärger bekam, dem Druck weichen. Kurz vor seiner Versetzung nach Rastatt legte er seine Vereinsfunktionen nieder. Seine Abschiedsrede ist ein stolzer, aber auch kritischer Rechenschaftsbericht. Stolz war Fickler auf die große Zahl geschichtlicher Untersuchungen, die die Anzahl der naturwissenschaftlichen erheblich überstieg, stolz auch, weil die Großherzogliche Regierung mehrfach Gutachten über die Erhaltungswürdigkeit von Bodendenkmälern angefordert hatte; kritisch sah er dagegen die schmale Personaldecke in der historischen Sektion.

Abb. 5 (gegenüber): Letzte Seite des Diploms: "Endlich sichern wir 5. derselben zur Beförderung ihres vorbenannten Zweckes in ihren gemeinnützlichen Arbeiten und Untersuchungen allen thunlichen Vorschub und Unterstützung gnädigst zu, und bewilligen ihren Mitgliedern die jeweilige freye Benützung der fürstlichen literarischen und naturhistorischen, so wie all jener Sammlungen, welche mit der in ihrer Constitutions-Akte ausgedrückten Tendenz in einigem Bezuge stehen. ..."

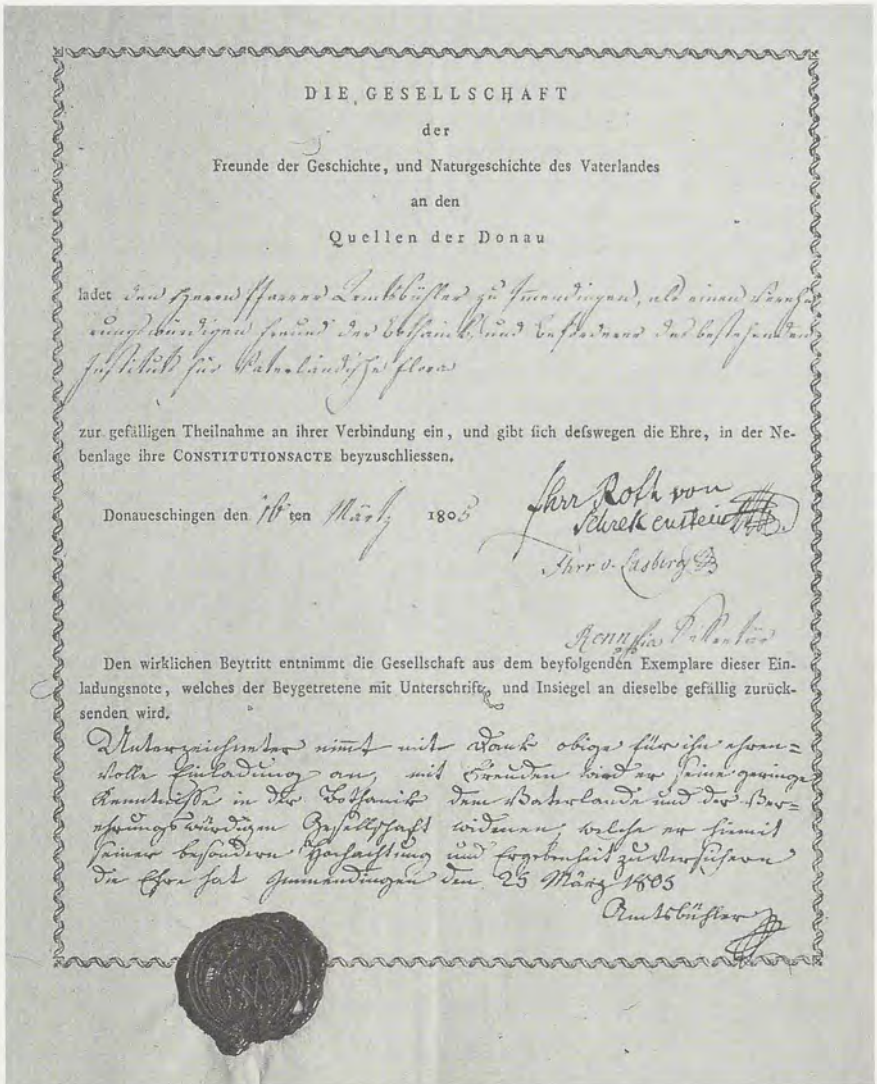


Abb. 6: Einladungsnote für Pfarrer Amtsbühler in Immendingen, dessen botanische Kenntnisse Schreckenstein außerordentlich schätzte; Amtsbühler hatte an Schreckensteins mehrbändiger "Flora der Gegend um den Ursprung der Donau" mitgearbeitet. Amtsbühler nahm die Einladung an und versprach, dass er "seine geringen Kenntnisse in der Bothanik dem Vaterland und der verehrungswürdigen Gesellschaft widmen" werde.

Mit dieser Rede enden alle Aktenvermerke der zweiten Vereinsphase; auch für ein Weiterwirken in der Stille gibt es keine Hinweise. So ist es kaum verwunderlich, dass der nachmalige Hofbibliothekar Joseph Viktor von Scheffel 1858 auf die Anfrage der Geographischen Gesellschaft in Wien nur zu antworten wusste:

"Der Donaueschinger historische u. naturwissenschaftliche Verein hat sich in Folge der Zeitereignisse, des Ortswechsels oder Todes seiner Hauptmitglieder seit Jahren aufgelöst."

4. Wiedererweckung und neue Strukturen

Starke Impulse zur Wiederbelebung des Vereins gingen von der Errichtung des fürstlichen Sammlungsgebäudes im Jahre 1868 aus. Bisher waren die zahlreichen Kunstgegenstände und die reichen Naturaliensammlungen - vieles davon war in früheren Jahrzehnten im Rahmen der Vereinsarbeit zusammengetragen worden - an zahlreichen Stellen verstreut gelagert gewesen. Nun konnte alles an zentraler Stelle vereinigt und für Interessenten leichter zugänglich gemacht werden. Etwa gleichzeitig begann der Ausbau von Bibliothek und vor allem Archiv zu Forschungsstätten von Rang. Alle Faktoren zusammen schufen Voraussetzungen für einen dritten Anlauf, dem mehr Erfolg und Dauerhaftigkeit beschieden war. Nach vorbereitenden Sitzungen im Jahre 1869 wurde am 19. Januar 1870 - in bewusstem Bezug auf das Gründungsdatum von 1805 - die förmliche Wiederbegründung des Vereins vollzogen, der jetzt den Namen "Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen" erhielt.

Organisatorisch änderte sich einiges. Die neue Satzung sah nun eine dreiköpfige Vereinsleitung vor: einen Vorstand (dieses Amt übernahm Emil Rehmann, der die personelle Kontinuität zur früheren Phase repräsentierte) und zwei Schriftführer (Hofbibliothekar Barack für die historische Abteilung, Hüttenverwalter Hopfgartner für die naturhistorische).

Auch von der Zielsetzung her beschritt der Verein neue Wege. Obwohl man den alten Wahlspruch "das Vaterland kennenlernen und ihm nützen" auch weiterhin gerne zitierte, wurde er doch nur noch in verdünnter und veränderter Gestalt umgesetzt. Zweck des Vereins wurde nun "die Förderung der Geschichts- und Naturkunde der Baar". Hiermit waren zwei grundsätzliche Veränderungen verbunden:

1. Der noch aus dem Gedankengut der Aufklärung stammende Aspekt der Nützlichkeit wurde aufgegeben.

2. Die früher geltende strikte Bindung der Mitgliedschaft an die Verpflichtung zu eigener Forschungstätigkeit bestand nun nicht mehr.

Verzeichn is

der Herrn Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau nach der Zeit des gesellschaftlichen Eintrittes entworfen.

Eintritts-Zeit.	Nahmen.	Wohnort.	Gewählte Beschäftigung.
1) den 19. Jänner 1805	Herr Baron von Schreckenstein	Immendingen	Director, Botanik, Entomologie.
2) den 19. Jänner 1805	Herr geheimer Rath und Oberstallmeister Baron v. Freyberg	Donaueschingen	Ornithologie, Pomologie.
3) den 19. Jänner 1805	Herr geheimer Rath u. Oberbaudirector Baron von Aussenberg	Donaueschingen	Physik, und bürgerliche Baukunst.
4) den 19. Jänner 1805	Herr Landesoberforstmeister Baron von Lasberg	Donaueschingen	Mineralogie, Ornithologie, Forstwesen.
5) den 19. Jänner 1805	Herr geheimer Rath und Leibmedicus Doctor Rehmann	Donaueschingen	Geschichte des Thierreichs.
6) den 19. Jänner 1805	Herr Hofrath und Leibmedicus Doctor von Engelberg	Donaueschingen	Botanik, Chemie.
7) den 19. Jänner 1805	Herr Oberforstmeister Dilger	Donaueschingen	Forstwesen.
8) den 19. Jänner 1805	Herr Rath und Archivar Müller	Donaueschingen	Geschichte, Statistik, Gesellschaftsarchivar.
9) den 19. Jänner 1805	Herr Hofkammeraccessist Renn	Donaueschingen	Botanik, höhere Landwirthschaft, Gartencultur. Secretär.
10) den 19. Jänner 1805	Herr Hofkammersecretär Wölfler	Donaueschingen	Geschichte, Topographie. Cassier.
11) den 16. März 1805	Herr Hofrath und Bergmeister Selb	Wolfach	Mineralogie, Chemie.
12) den 16. März 1805	Herr Baron von Enzberg	Mühlheim	Pomologie.
13) den 16. März 1805	Herr Rath und Landschafts-Physikus Dr. Vogel	Trochtelfingen	Botanik.

14)	den 16. März 1805	Herr von Clairville	Winterthur	Entomologie, Botanik.
15)	den 16. März 1805	Herr Hofapotheker Jos. Kirsner	Donaueschingen	Chemie.
16)	den 16. März 1805	Herr Pfarrer Amtsbühler	Immendingen	Botanik.
17)	den 16. März 1805	Herr geheimer Rath und Universitäts-Curator von Ittner	Freyburg	Botanik, Topographie.
18)	den 16. März 1805	Herr Canonicus Mayer	Rothweil	Botanik, Entomologie.
19)	den 16. März 1805	Herr Oberamtssecretär v. Seethal	Heiligenberg	Technologie.
20)	den 16. März 1805	Herr Burgvogt Bertsche	Amtenhausen	Geschichte, Landwirtschaft, und Mechanik.
21)	den 16. März 1805	Herr Theilungs-Commissär Obermüller	Ettlingen	Entomologie.
22)	den 23. März 1805	Herr Landschafts - Physikus Fr. Rehmann	Bonndorf	Geschichte der Eingeweidewürmer.
23)	den 1. May 1805	Herr Hofkriegsraths - Concipist Kleyle	Wien	Botanik.
24)	den 4. May 1805	Herr Kaplan Eytenbenz	Hammereisenbach	Botanik, Entomologie.
25)	den 28. May 1805	Herr Baron von Bodmann	Bodmann	Pomologie.
26)	den 28. May 1805	Herr Hofrath und Oberamtman Clavel	Heiligenberg	Landwirtschaft.
27)	den 11. Juny 1805	Herr Baron von Reischach	Immendingen	Pomologie.
28)	den 20. Juny 1805	Herr Rath u. Landschafts-Physikus Doctor Würth	Stühlingen	Botanik.
29)	den 19. July 1805	Herr Revisor Anton Dilger	Donaueschingen	Rechnungswesen, Landwirtschaft.
30)	den 11. Oct. 1806	Herr Pfarrer Kaybach	Meinwangen	Botanik.

*L. von Soller
Schloffer*

Abb. 7: Mitgliederverzeichnis von 1805/06. Es zeigt die elitäre Struktur der Gesellschaft in ihren Anfangsjahren. Nur akademisch gebildete und gesellschaftlich herausgehobene Persönlichkeiten kamen als Mitglieder in Frage. Ein großer Teil gehörte dem niederen Adel an oder stand im Hofdienst. Weitere Gruppen bilden die Ärzte, Juristen und Geistlichen. Bemerkenswert ist die fachliche Schwerpunktsetzung.

Die Konsequenz aus Letzterem war, dass die Mitgliedschaft nun jedermann offenstand. Der ehemals kleine Gelehrtenzirkel mauserte sich zum "modernen" mitgliederstarken Verein, der vom normalen Mitglied im wesentlichen nur noch Interesse und einen finanziellen Beitrag verlangte, diesem aber andererseits die Möglichkeit zu eigener Forschung bot.

Der auf diese Art neu und moderner definierte Verein erwies sich in kurzer Zeit als Magnet. Allein während der Gründungssitzung wurden 43 Mitglieder aufgenommen.

Seit 1871 präsentierte sich der Verein auch durch eine eigene Schriftenreihe einer breiteren Öffentlichkeit. Mittlerweile sind dem ersten Band noch 39 weitere gefolgt, Band 41 ist bereits in Arbeit. Die Schriftenreihe spiegelt in Hunderten von Aufsätzen die intensive Erforschung der Baar und ihrer Nachbargebiete wieder. Eine Fülle von Erkenntnissen wurde durch dieses Publikationsorgan festgehalten und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht; viele Beiträge sind überhaupt erst durch die Existenz der Reihe angeregt worden.

Der "Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar" verleugnet auch in seiner heutigen, vielfältig veränderten Erscheinung nicht seine Ursprünge, die gleichermaßen im spätabolutistisch-aufklärerischen Denken des ausgehenden 18. Jahrhunderts wurzeln wie im veränderten Umfeld des 19. Seine Ziele sind nicht überholt, viele Denkansätze haben auch im späten 20. Jahrhundert noch ihre Berechtigung. Sie sind auch in ihrer veränderten Form noch immer oder wieder gültig, denn ein vertieftes "Kennenlernen" unserer Gegend kann in einem spezifischen Sinne auch heute "nützen".